

Apostolischen Vikariat des Nordens bzw. Norddeutschlands, den diözesanen Wallfahrtsorten sowie zum Dom und seiner Baugeschichte.

Weiter auf der Ebene des Gesamtbistums bleiben die Kapitel „Diözesancaritasverband“, „Ordensinstitute“, „Kirchliche Vereinigungen“ sowie „Bildungs- und Kultureinrichtungen“ (S. 80–145). Durch die Darstellung ihrer geschichtlichen Entwicklung sowie gegenwärtigen Ziele und Aufgaben entsteht ein lebendiges Bild von der Vielzahl und Vielschichtigkeit der Kirche von Osnabrück und ihrer Mitglieder; ungemein informativ sind hier auch die zahlreichen weiterführenden Literaturangaben.

Der eigentliche Schwerpunkt des Handbuchs liegt – natürlich – in der Vorstellung der einzelnen „Regionen, Dekanate und Kirchengemeinden“ (S. 147–909). Gerade dieser Teil überzeugt durch seine stringente Gliederung, die gelungene Verbindung von historischen und gegenwartsbezogenen Informationen sowie eine übersichtliche graphische Darstellung. In knapper Form wird dabei zunächst die geschichtliche Entwicklung der Regionen und Dekanate aufgezeigt, veranschaulicht durch Dekanats- und Filiationskarten und ergänzt durch umfangreiche Literaturhinweise. Nach einem übersichtlichen Schema werden dann die einzelnen Gemeinden vorgestellt, erfreulicherweise stets mit einem kleinen Foto. Der Leser wird informiert über die derzeitige Größe der Gemeinde, die Entfernungen der Gemeindemitglieder zur Kirche, die Geschichte der jeweiligen Gemeinde, den Inhalt des Pfarrarchivs, das Kirchengebäude einschließlich seiner Glocken, Orgel und besonderen Kunstwerke bzw. religiösen Denkmäler, Kapellen und Filialkirchen sowie kirchliche Friedhöfe, Prozessionen und Wallfahrten, kirchliche Einrichtungen (wie Kindergarten, Pfarrheim etc.) bzw. Vereinigungen (beispielsweise KAB, Kirchenchor etc.) und die „Leitenden Geistlichen“; vielleicht hätte man hier ergänzend die weiteren derzeitigen hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kurz nennen können. Schließlich finden sich auch hier wieder recht umfangreiche Literaturangaben. U. a. zahlreiche Festschriften und ähnliche Veröffentlichungen, für deren Aufführung besonders die an der Lokal- und Regionalgeschichte Interessierten dankbar sein werden. Natürlich sind diese Gemeindeskizzen durchweg knapp gehalten, mehr – etwa über die historischen Gründe für die Neugründung einer Gemeinde oder die Errichtung eines größeren Kirchengebäudes – wäre im Rahmen eines Handbuchs wohl kaum möglich gewesen.

Ein Personenregister für das gesamte Handbuch sowie ein Verzeichnis der derzeitigen Priester bzw. Ständigen Diakone und der Orte mit einer katholischen Kirche bilden den sinnvollen Abschluß eines überaus gelungenen Nachschlagewerkes, das zukünftig bei der Beschäftigung mit dem Bistum Osnabrück und dessen Geschichte nicht außer acht gelassen werden darf.

Thomas Scharf-Wrede

Gallistl, Bernhard: *Die Bronzetüren Bischof Bernwards im Dom zu Hildesheim*. Freiburg: Herder Verlag 1990; 96 S. mit 50 Farbbildern von Wolfgang Müller sowie 8 einfarbigen Abb. Geb. 78,- DM.

Ex ungue leonem: An der Pranke erkennt man den Löwen. Das gilt auch übertragen: an der Handschrift – an der Art und Weise, wie etwas angegangen wird, erkennt man den überragenden Kopf.

Dieses lateinische Sprichwort mag einem einfallen, nicht nur, wenn man die Löwenkopf-Türschieber der hochberühmten Bronzetüren des Hildesheimer Domes sieht, sondern vor allem, wenn man sich den Bilderzyklus dieses monumentalen Bronzegusses vergegenwärtigt und das theologische Programm, das auf Bischof Bernward selbst zurückgehen soll, verinnerlicht. So legte der Verfasser eine Bildband-Studie vor, die das eingangs zitierte lateinische Sprichwort bestätigen und zu dieser verinnerlichten Betrachtung hinführen kann.

Der wissenschaftliche Kenntnishintergrund, den Gallistl in einer früheren Studie beweist (Le Porte di Bronzo Dall'antichità al Secolo XIII – Istituto della Enciclopedia Italiana – Rom 1990 – Acta Encyclopaedica 15), ist hier überdeckt. Der Forscher tritt ein wenig hinter einem überaus gedankenreichen, aber allgemein verständlichen Betrachter zurück. Das macht dem Leser das begleitende Eindringen leicht. Gern läßt er sich mitnehmen von der Betrachtung vordergründiger Gegebenheiten zu tiefgründiger theologischer Innenschau, die patristisches und besonders augustinisches Denken nachweist und dabei vor allem ekklesiologische Leitlinien aufdeckt. In ständigem Mitbedenken der Gesamtkomposition werden gleichwohl Details ins Licht gehoben, die das Bildprogramm ausschärfen und dem Betrachter einen Zugewinn an Plastizität vermitteln, die die figuralen Halbplastiken ohnehin vorgeben.

Gallistl schlägt einen Erschließungsgang ein, der einer Bildbeschreibung, die auf Wesentliches abhebt, die jeweils passende Schriftstelle zuordnet, um dann in einer bezüglichen Bilddeutung größere Tiefen auszuloten und die zeitlose Gültigkeit der Bildaussagen mit Textstellen von Augustin bis in die Moderne hinein zu belegen.

Diese Vielschichtigkeit wird noch einmal mit Parallel- und Diagonalbezügen sinnvoll vernetzt, so daß eine beachtliche Interpretationsdichte zustande kommt, die wiederum durch das Bildmaterial von Wolfgang Müller – namentlich in den Details – ausdrucksstark ergänzt wird. Was hier an sprechender Lebendigkeit und ahnungsvoller Hintergründigkeit einem so spröden Material mitgeteilt wurde und wie innerseelische Spannung sich auch in pflanzen- und tierhafter Korrespondenz widerspiegelt, all das bestätigt die Höhe bernwardinischen Kunstschaffens: ex ungue leonem!

Aber all das will auch in seinem Facettenreichtum gedeutet sein. Gallistl hat es in der vorliegenden Bildband-Studie überzeugend geleistet.

Otto Brauer

Brage Bei der Wieden / Bettina Borgemeister: *Niedersächsisches Waldwörterbuch. Eine Sammlung von Quellenbegriffen des 11. bis 19. Jahrhunderts*, Melle: Knoth 1993, 192 S. (= Bausteine zur Heimat- und Regionalgeschichte. Schriften zur Heimatpflege 7)

Für die seit einigen Jahren wieder „boomende“ Lokal- und Regionalgeschichtsforschung sind die „Bausteine“ des Niedersächsischen Heimatbundes ein bewährtes und nützliches Hilfsmittel. Für Fachhistoriker wie interessierte Laien gleichermaßen lesenswert ist das jetzt vorliegende Waldwörterbuch. In einem kurzen Abriß gehen die beiden Verfasser der niedersächsischen Forst- und Waldgeschichte nach, skizzieren u. a. die naturräumlichen Entwicklungen,